

BÜHNEN BERN

SCHAUSPIEL

Ab
14.10.22

Vidmar 1



HUNGER.

EIN FELDVERSUCH

Ein Theaterprojekt von Gernot Grünewald
und Ensemble

Besetzung

Regie: Gernot Grünewald

Bühne: Michael Köpke

Kostüme: Anika Marquardt

Musik: Daniel Sapir

Video: Thomas Taube

Dramaturgie: Michael Isenberg, Elisa Elwert

Es spielen:

Jeanne Devos

Luca Haas*

Isabelle Menke

David Berger

Stéphane Maeder

Stefano Wenk

* HKB Schauspiel-Studio

Inhaltsverzeichnis

Seite

3	Vorwort
4	Das Projekt
7	Ein Vorbericht
10	Thematische Fragen: Was ist Hunger?
11	Was macht der Hunger mit dem Körper?
12	Gibt es ein Recht auf Nahrung?
13	Wie viele Menschen hungern auf der Welt?
14	Wo auf der Welt hungern die meisten Menschen?
14	Wie viele Menschen werden in Zukunft hungern?
14	Warum verstärkt der Krieg in der Ukraine das Hungerproblem in der Welt?
16	Hungern Menschen in der Schweiz?
17	Was wird gegen den Hunger in der Welt unternommen?
18	Was sind mögliche Ursachen für den Hunger?
21	Wie kann das Hungerproblem gelöst werden?
23	Was können wir gegen den Hunger in der Welt tun?
24	Theaterpädagogisches Rollenspiel

Vorwort

Liebe Lehrer*innen,

die UNO bezeichnet Hunger als das «grösste lösbare Problem» der Welt. Und dennoch hungern derzeit etwa 800 Millionen Menschen weltweit, Tendenz steigend. Warum ist das so?

Diese einfache und doch weitgreifende Frage stand am Anfang der Stückentwicklung «Hunger. Ein Feldversuch» von Gernot Grünewald und Ensemble. Der Theaterabend entstand aus Interviews, die mit verschiedenen Expert*innen geführt wurden, Expert*innen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft.

In dieser Materialmappe finden Sie einige Hintergrundinformationen zum Thema Hunger und Auszüge aus Texten, die in die Stückentwicklung eingeflossen sind.

Wir empfehlen einen Theaterbesuch ab Zyklus 3 (genauer: ab der 8. Klasse). Das Thema der Inszenierung kann auf vielfältige Art in den Schulunterricht eingebunden werden z.B. in die Fächer WAH (Wirtschaft, Arbeit, Haushalt), Geografie, Recht, Politik und/oder Geschichte. Auch im ABU Unterricht können ethische und politische Aspekte der Inszenierung unter die Lupe genommen werden.

Das Thema Hunger kann wütend oder hilflos machen. Wir wollen daher auch Möglichkeiten aufzeigen, wie man selbst aktiv werden kann. Die Schriftstellerin Maja Göpel («Unsere Welt neu denken») schreibt hierzu:

Wir alle sind ein Teil vernetzter Systeme, in denen nichts ohne Effekt ist, ob wir wollen oder nicht, ob wir etwas anders machen oder nicht. Das bedeutet aber auch, dass wir die Chance haben, den Veränderungen eine bewusste Richtung zu geben. Genau genommen haben wir nicht nur die Chance, sondern auch die Verantwortung dazu. Wir alle können jeden Tag Teil der Veränderung sein, die wir uns für die Welt wünschen, auch wenn sich diese Veränderung erst einmal klein und wenig anfühlt.

Mit freundlichen Grüssen

Michael Isenberg
(Dramaturg)

Fabienne Bieber
(Vermittlung)

Das Projekt

Der Regisseur

Am Anfang des Projektes stand der Wunsch des Schauspielchefs Roger Vontobel den Regisseur Gernot Grünewald ans Schauspiel Bern zu holen. Was macht die Arbeiten dieses Regisseurs aus?

Grünewalds Arbeiten eint die auffallende Beteiligung und inhaltliche Souveränität der Schauspieler. Hier gibt es keinen auswendig gelernten Text, hier haben die Darsteller wirklich etwas zu berichten. «Wenn ich mir im Theater Klassikerinszenierungen anschau, denke ich jedes Mal: Das muss näher an die Gegenwart ran», sagt er. Deshalb schickt er seine Schauspieler in die Welt ausserhalb des Probenraums. Sie machen sich zu Experten eines Themas und bringen die gewonnene Expertise zurück auf die Bühne. (DIE ZEIT, 2015)

So stand auch bei diesem Projekt die Frage im Vordergrund: Welches Thema der Gegenwart soll hier im Zentrum stehen?

Das Thema

2011 erschien das Buch «Wir lassen sie verhungern» des Schweizer Politikers und Sachbuchautors Jean Ziegler. Ziegler hatte viele politische Ämter inne, von 2000 bis 2008 war er UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung. In seinem Buch von 2011 kritisiert er den mangelnden politischen Willen, den Hunger in der Welt zu bekämpfen:

Der jährliche Hungertod von mehreren zehn Millionen Männern, Frauen und Kindern ist der Skandal unseres Jahrhunderts. Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren. Und das auf einem Planeten, der grenzenlosen Überfluss produziert. [...] In ihrem augenblicklichen Zustand könnte die Weltlandwirtschaft problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren, was gegenwärtig fast der doppelten Weltbevölkerung entspräche. Insofern ist die Situation alles andere als unabwendbar. Ein Kind, das am Hunger stirbt, wird ermordet. Dieser Massenvernichtung begegnet die öffentliche Meinung des Westens mit eisiger Gleichgültigkeit. [...] Von allen Menschenrechten ist das Recht auf Nahrung dasjenige, welches auf unserem Planeten sicherlich am häufigsten, am zynischsten und am brutalsten verletzt wird. Der Hunger ist ein organisiertes Verbrechen. (Jean Ziegler: Wir lassen sie verhungern. München 2012)

Das Buch hatte Gernot Grünewald nachträglich beeindruckt. Schon länger überlegte er an einem Projekt zum Thema Hunger. Im Herbst 2021 sollte in New York die grösste Welternährungskonferenz der Geschichte stattfinden (Food Systems Summit). Während sich Fachleute aus aller Welt auf die Konferenz vorbereiteten und miteinander diskutierten, wurde die Veranstaltung von den Medien und der breiten Öffentlichkeit in Europa kaum wahrgenommen. Diese mangelnde Aufmerksamkeit schien ein weiteres Zeichen dafür zu sein, dass der Hunger aus dem Bewusstsein vieler Menschen im globalen Norden verschwunden ist, während über 800 Millionen Menschen auf der Welt an Unterernährung leiden und unsere Art zu konsumieren und zu wirtschaften das Problem noch verstärkt.

Das Konzept

Wie lässt sich aber dieses Thema an einem Theaterabend behandeln? Wie kann man das komplexe Abhängigkeitsverhältnis von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft anschaulich machen? Es war früh klar, dass der Abend kein Theaterstück mit einer Handlung und fiktiven Figuren sein würde. Am Anfang haben sich der Regisseur und der Dramaturg der Produktion viel mit den verschiedenen Welternährungskonferenzen von 1974 bis 2021 beschäftigt (für einen schnellen Überblick siehe den Wikipedia-Artikel zum Stichwort World Food Summit). Aber – wie so oft bei grossen politischen Konferenzen – war es schwer, hinter die Kulissen zu schauen. Die meisten Konferenzen endeten damit, dass feierlich grosse Versprechungen abgegeben wurden (z.B. 1974 den Hunger in zehn Jahren zu besiegen, 2021 wurde das Ziel auf 2030 festgelegt), während die hitzigen politischen Debatten meist hinter verschlossenen Türen stattfanden.

So haben die Theatermacher entschieden, sich selbst auf einen Rechercheprozess zu begeben und Gespräche mit ganz unterschiedlichen Expert*innen zu führen. Diese Gespräche bilden die Grundlage für einzelne Monologe. Diese Monologe werden die Schauspieler*innen jedoch nicht auf einer grossen Bühne sprechen. Die Zuschauer*innen werden am Theaterabend in kleine Gruppen eingeteilt und treffen auf Schauspieler*innen, die die einzelnen Positionen mit ganz unterschiedlichen theatralen Mitteln vertreten.

Gernot Grünewald hatte bereits ein ähnliches Prinzip bei einer seiner vorigen Inszenierungen ausprobiert («Hereroland», Thalia Theater Hamburg):

Die Inszenierung bricht mit europäischen Theatertraditionen: Sie ist kein klassisches Bühnenstück, sondern eine Art begehbare Installation, in der unterschiedliche Kunstformen und Narrative ihren Platz finden. Das Publikum wandert von einer Begegnung zur nächsten, jede und jeder auf einer eigenen Route. Das Stück funktioniert wie ein Linkssystem, erklärt Grünewald: «Man fängt irgendwo an, ohne zu wissen, wo man rauskommt. Aber der Weg könnte auch anders verlaufen.» So lässt die dokumentarische Inszenierung unterschiedliche Bilder entstehen, der Gesamteindruck des Zuschauers ist subjektiv.

«Analog zu meinem Rechercheprozess: Wenn ich gewisse Interviewpartner nicht gehabt hätte, bestimmte Bücher nicht gelesen hätte, wäre mein Bild ein anderes gewesen», sagt Grünewald.

Die Utopie

Im Entwicklungsprozess war früh klar, dass am Ende des Abends etwas Hoffnungsvolles stehen sollte. Auch bei den Welternährungskonferenzen wird in der Regel am Ende eine Absichtserklärung verkündet, der nach langem Ringen aller Beteiligten und vieler Kompromisse entstanden ist. Lange Zeit dachten die Theatermacher, dass am Ende des Theaterabends auch eine Art politische Resolution verabschiedet werden sollte. Doch hätte diese einen wirklichen Effekt?

So entstand die Idee, dass am Ende des Theaterabends jeder Zuschauer und jede Zuschauerin selbst dazu aufgefordert wird zu überlegen, was er oder sie tun kann, um dem Problem des Hungers zu begegnen. Auch wenn niemand einzeln das Problem lösen kann, sind wir trotzdem – vor allem wenn wir uns zusammentun – fähig, die Welt ein bisschen besser zu machen und persönliche Verantwortung zu übernehmen.

Die Bühne

Auf einer ihrer ersten Recherchetouren haben der Regisseur und der Dramaturg einen solidarischen Landwirtschaftsbetrieb in der Nähe von Bern besucht. Die Idee, dass unterschiedliche Menschen gemeinsam an etwas arbeiten, wieder einen Bezug dazu bekommen, wie Nahrungsmittel produziert werden, wurde zu einem Sinnbild des gesamten Abends. So entwickelte der Bühnenbildner Michael Köpke einen Raum, der aus einzelnen Beeten entsteht, an denen das Publikum eingeladen wird, sich sprichwörtlich «die Hände schmutzig zu machen». Vom Aussähen, übers Giessen, Düngen, Pflegen und Ernten werden verschiedene Schritte der Landarbeit praktisch nachvollzogen. Hier seht ihr ein frühes Miniatur-Modell (Aufsicht), das der Bühnenbildner entworfen hat:



(Bühnenentwürfe: Michael Köpke)

Ein Vorbericht

(Dieser Text wurde vom Berner Journalisten Luca Hubschmied zu Beginn der Probenzeit verfasst und ist im Online-Magazin journal-b.ch erschienen.)

Ein gutes Dutzend quadratischer Plattformen steht in dem Raum, der trotz seiner ausladenden Dimensionen dadurch etwas einengend wirkt. Auf einer Seite steht ein langer Tisch, darauf liegen Bücher, unter anderem von Jean Ziegler. Es ist Montag im Mai und Probenbeginn hier auf den Probep Bühnen in der Felsenau.

Regisseur Gernot Grünewald und Dramaturg Michael Isenberg sitzen bereits am Tisch, eine halbe Stunde bevor die Spielenden zum zweiten Mal am heutigen Tag eintreffen. «Hunger. Ein Feldversuch», so lautet der Titel des Projekts, das im Oktober dieses Jahres bei Bühnen Bern Premiere feiert.

Die beiden Theatermacher haben die letzten Monate intensiv recherchiert und sich mit Fragen zu Ernährung, Hunger und Landwirtschaft auseinandergesetzt. An einem Gespräch im Frühjahr erzählen sie, wie es dazu kam: «Wir kennen uns nun doch schon einige Jahre, dies ist aber das erste Projekt das wir gemeinsam angehen», erklärt Grünewald. Der Regisseur lebt in Göttingen und entwickelte zuletzt Projekte am Deutschen Theater Berlin und am Thalia Theater Hamburg. Michael Isenberg weilt etwas länger schon in der Bundesstadt, er ist seit der Spielzeit 21/22 Dramaturg bei Bühnen Bern.

Entstanden ist die Idee für das aktuelle Projekt durch eine Anfrage von Schauspielregisseur Roger Vontobel an Grünewald, ob er nicht ein Projekt zum Thema Diplomatie erarbeiten wolle. «Ich kam dadurch auf ein Thema, das mich schon lange beschäftigt: Täglich sterben Menschen an Hunger und dabei handelt es sich um eines der lösbarsten Probleme», erläutert Grünewald. Im Laufe des Geneseprozesses ist die Diplomatie immer weiter in den Hintergrund gerückt, der Hunger aber blieb.

In ihren Recherchearbeiten führten Grünewald und Isenberg zahlreiche Interviews mit Menschen, die sich mit Ernährung und Hunger befassen. Sie sprachen mit Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen, einer Vertreterin der Gemeinwohlökonomie, Politiker*innen, Mitarbeiter*innen von Syngenta und Mitgliedern eines Projekts der solidarischen Landwirtschaft. Was daraus entsteht, ist ein dokumentarisches Theater, das ohne Stückvorlage auskommt und seinen Text aus diesem Rechercheprozess bezieht.

Auf die Frage, was ein solches Theater denn noch von einem politischen Workshop unterscheidet, zeigen sich die beiden vorbereitet: «Das Projekt konzentriert und ästhetisiert eine persönliche Auseinandersetzung aller Beteiligten zum Thema Hunger», beginnt Grünewald. «Wir haben einen Musiker und einen Videokünstler eingeladen, mitzuarbeiten. Dadurch ist die Rezeption eine andere, als wenn wir uns an einen Tisch setzen und über die Sinnhaftigkeit von Planwirtschaft diskutieren.» Denn, so fährt er fort, Theater sei ein sinnlich-atmosphärischer Raum und funktioniere über Körper, Licht und Text, die eine Gesamtatmosphäre kreieren. Es klinge zwar pathosgeladen, sei aber ernst gemeint: «Wenn du ins Theater gehst,

verlässt du die Wirklichkeit für einen Moment, um einem Teil dieser Wirklichkeit in einem Kunstraum anders begegnen zu können.»

«In der Theaterwissenschaft spricht man auch von Konsequenzverminderung“, ergänzt Isenberg, „wer auf der Bühne stirbt, stirbt keinen realen Tod. Aber die Als-Ob-Situation erlaubt mir eine spielerische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit im Rahmen der Aufführung.« In ihrer Aufführung solle es aber durchaus darum gehen, einen Effekt über die Aufführung hinaus zu erzielen und Gedanken über Ernährung anzustossen, die auch ausserhalb des Saals noch eine Wirkung erzielen. Ein wichtiges Ziel sei es, dass die Zuschauenden nicht von der Vielschichtigkeit des Themas erschlagen werden, sagt Isenberg: «Wir wollen, dass das Publikum trotz der Komplexität des Themas nicht resigniert, sondern handlungsfähig bleibt bzw. wird.»

Was die beiden mit dieser Form des dokumentarischen Theaters wagen, ist hier in Bern auch ein Experiment, ein Versuch in einer eher unbekanntem Nische. Und dadurch auch ein Wagnis der etablierten Institution Bühnen Bern. Regisseur Grünewald entwickelte bereits verschiedenste Dokumentartheaterstücke und betont, dass er sich darüber theatral mit Wirklichkeit auseinandersetze: „Ich habe früher als Schauspieler oft gedacht: Was hat mir der Sommernachtstraum noch zu sagen? Ein Ort wie das Theater ist für mich ein Diskursraum, d.h. ein politischer Raum.“

Einige Wochen nach diesem ersten Treffen, es ist Mitte Mai: Russland wütet im Krieg gegen die Ukraine und die Ernährungssicherheit ist plötzlich ein breit diskutiertes Thema. Isenberg und Grünewald erklären, dass dies auch ihre Stoffentwicklung beeinflusse: „Wir haben einige der Interviewten gebeten, ein Statement zum Zusammenhang des Ukrainekriegs und der drohenden Hungerkatastrophe abzugeben“, sagt Grünewald. In Kürze sei ein Interview mit Francisco Marí geplant, Experte für globalen Welternährung und Agrarhandel bei der Organisation Brot für die Welt. «Er stellt das Steigen der Weizenpreise und Spekulation in einen Zusammenhang», sagt Isenberg, «diesen wichtigen Aspekt möchten wir im Projekt mit aufnehmen.» Die beiden Theaterschaffende führen weiter aus, dass nun aber nicht alles umgeschrieben werden müsse: «Viele Positionen bleiben unangetastet. Die aktuelle Weltlage unterstreicht eher die Wichtigkeit dieser Inhalte, etwa der Forderung nach einer Rückkehr zur regionalen kleinbäuerlichen Landwirtschaft.»

Nun ist die erste sechswöchige Probephase eingeläutet, die Schauspielenden werden in der nächsten Zeit zu Expert*innen auf dem Gebiet und eignen sich die Positionen aus den Interviews an. Dazu gehört auch Handarbeit: Die ganze Gruppe besucht in dieser Phase der thematischen Anreicherung die solidarische Landwirtschaftsinitiative TaPatate! und darf sich in zweitägiger Feldarbeit die Finger schmutzig machen. Dies gilt aber auch für das Publikum. Wenn die Besuchenden im Oktober die Vidmarhallen betreten, erwartet sie dort eine Anordnung aus Gartenbautischen – den eingangs beschriebenen Plattformen – an denen sie selbst Hand anlegen dürfen und dabei im Dialog mit den Schauspielenden erleben, wie es um den Hunger und dessen Ursachen bestellt ist.

Thematische Fragen

Was ist Hunger?

Nahrung liefert die Lebensenergie des Menschen. Die Einheit, in der diese Energie gemessen wird, ist die Kilokalorie. Eine unzulängliche Energiezufuhr, ein Kalorienmangel, bewirkt erst Hunger und dann den Tod. Der Kalorienbedarf verändert sich mit dem Alter:

- 700 Kilokalorien pro Tag für einen Säugling,
- 1000 für ein Kleinkind zwischen ein und zwei Jahren,
- 1600 für ein Kind von fünf Jahren.

Die Bedürfnisse einer erwachsenen Person betragen je nach dem Klima, in dem sie lebt, und der Schwere der Arbeit, die sie verrichtet, zwischen 2000 und 2700 Kilokalorien am Tag. Für Erwachsene hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein Existenzminimum von 2200 Kilokalorien festgesetzt. Darunter kann ein erwachsener Mensch seine Lebenskraft nicht mehr ausreichend wiederherstellen.

(Basierend auf: Jean Ziegler: Wir lassen sie verhungern. München 2012)

INFO:

Der durchschnittliche Jahresverbrauch in der Schweiz lag 2018 bei 3.354 Kilokalorien. In der Zentralafrikanischen Republik lag der Wert bei 1.718 Kilokalorien. (Quelle: OWID – Our World in Data)

Übung:

1. Finde heraus, wieviel Kilokalorien pro Tag für dich angemessen wären. Hierzu kannst du folgenden Rechner benutzen:
<https://www.sportunterricht.ch/Theorie/Energie/energie.php#rechner>
2. Finde heraus, welche Lebensmittel wie viele Kilokalorien enthalten. Du findest auf vielen Lebensmittelverpackungen Angaben hierzu (angegeben in kcal pro 100g). Du kannst auch versuchen einmal auszurechnen, wieviel Kilokalorien du an einem durchschnittlichen Tag zu dir nimmst.

Was macht der Hunger mit dem Körper?

Bis zu zwei oder gar drei Monaten kann ein gesunder Mensch ohne Nahrung überleben. Eine zentrale Rolle für die Geschehnisse im menschlichen Körper bei Hunger spielt das Hungerzentrum im Hypothalamus. Die Stoffwechsel-Zentrale im Gehirn wird aktiv, sobald der Blutzuckerspiegel fällt. Als erste Massnahme sorgt dieser Teil des Gehirns dafür, dass die Nebenniere das Stresshormon Adrenalin ausschüttet – damit der Mensch alle Kräfte mobilisieren kann, um erfolgreich auf Nahrungssuche zu gehen. Wird keine Nahrung zugeführt, greift das Gehirn zu Plan B. Um zu funktionieren, braucht das Gehirn Traubenzucker, also Glucose. Obwohl das Gehirn nur zwei Prozent der Körpermasse eines Menschen ausmacht, beansprucht es etwa die Hälfte des Glucoseverbrauchs im Körper. Also sichert sich das Gehirn durch einen Trick die gesamten Glucosevorräte. Und der geht so: Ohne Insulin kann Glucose nicht in die Muskeln gelangen. Also gibt das Gehirn das Signal, die Insulinausschüttung zu stoppen. Resultat: Die Muskeln gehen leer aus. Jedes Organ schrumpft während starken Hungers auf etwa die Hälfte seines ursprünglichen Gewichts, bis der Tod eintritt. Nicht so das Gehirn: Es nimmt maximal um zwei bis vier Prozent ab. Dauert der Nahrungsentzug weiter an, greift der Körper auf Eiweiss zur Energiegewinnung zurück. Auch diese Massnahme geht zu Lasten der Muskeln, die zu einem grossen Teil aus Eiweiss bestehen. Der Körper kann nämlich aus kleingehackten Eiweissen, den Aminosäuren, Traubenzucker herstellen. Also geht der Körper dazu über, die Aminosäuren der Muskeln zu Glucose umzubauen. Nach acht bis zehn Tagen stellt der Körper seinen Stoffwechsel auf eine Art Energiesparprogramm um: Wesentliche Aktivitäten werden heruntergefahren, laufen auf Sparflamme: Herzfrequenz, Blutdruck und Körpertemperatur sinken - ähnlich wie bei einem Tier in Winterschlaf. Daneben geht der Körper dazu über, seine Fettdepots anzuzapfen. Dazu baut er Fettsäuren zu sogenannten Ketonkörpern um. Diese Ketonkörper sind eine äusserst wichtige Energiequelle und machen das Überleben in Hungerzeiten überhaupt erst möglich, denn sie sind die einzigen Verbindungen, die das Gehirn neben Glucose überhaupt verwerten kann. Den Umstand, dass der Stoffwechsel eines Hungernden auf die Fettdepots zurückgreift, kann man mitunter sogar riechen. Denn zu den Ketonkörpern, die über die Niere und die Atemluft ausgeschieden werden, gehört auch Aceton mit seinem charakteristischen Nagellack-Geruch. Mit anhaltender Dauer des Hungerns treten immer mehr negative Folgen auf: Die Barrierefunktion der Haut lässt nach, das Immunsystem wird schwächer, Entzündungen machen sich breit. Am gravierendsten ist, dass der Körper auch den Herzmuskel allmählich zu Gehirnfutter umbaut – und ebenso alle anderen lebenswichtigen Organe, denn auch sie bestehen zu einem grossen Teil aus Eiweissen. Nach einer Weile ist der Mensch nur noch Haut und Knochen, Kinder sehen dann aus wie alte Leute. Der Mensch stirbt, wenn seine Organe versagen. Oft ist es das Herz, das zuerst aufgibt.

(Basierend auf: Brigitte Osterath/ Birgit Görtz: So reagiert der Körper auf Hunger, Deutsche Welle 2011)

Gibt es ein Recht auf Nahrung?

1948 wurde die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet. In Artikel 25 heisst es: «Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschliesslich Nahrung [...]»

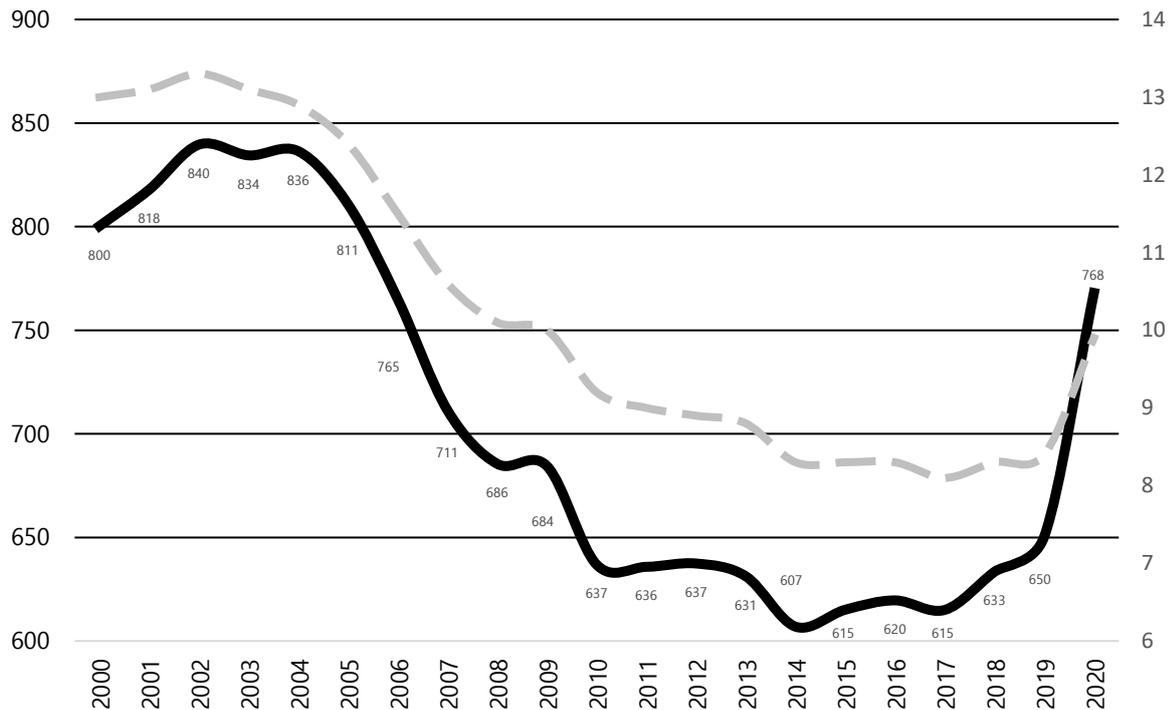
2015 beschlossen die Vereinten Nationen auf dem Nachhaltigkeitsgipfel die «Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung». Diese Agenda beinhaltet 17 Nachhaltigkeitsziele, die bis 2030 in allen UNO-Mitgliedsstaaten erreicht werden sollen. Ziel 2 lautet: «Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.»

Übung:

1. Was sind die «Vereinten Nationen»?
2. Warum wurde die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte» verabschiedet?
3. Was sind weitere Artikel der «Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte»?
4. Welche Nachhaltigkeitsziele wurden noch in der «Agenda 2030» definiert?
5. Finde den Unterschied heraus zwischen «Recht auf Nahrung» und «Ernährungssicherheit»!

Wie viele Menschen hungern auf der Welt?

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) versucht jedes Jahr zu ermitteln, wie viele Menschen auf der Welt hungern. Es ist ein sehr aufwendiges und kompliziertes Verfahren. Die schwarze Linie zeigt die absoluten Zahlen seit 2000 (in Millionen). Die graue, gestrichelte Linie gibt den Anteil in Prozent zur Weltbevölkerung an (heute ca. 8 Milliarden Menschen).



(Datenquelle: FAO, Grafik: Michael Isenberg)

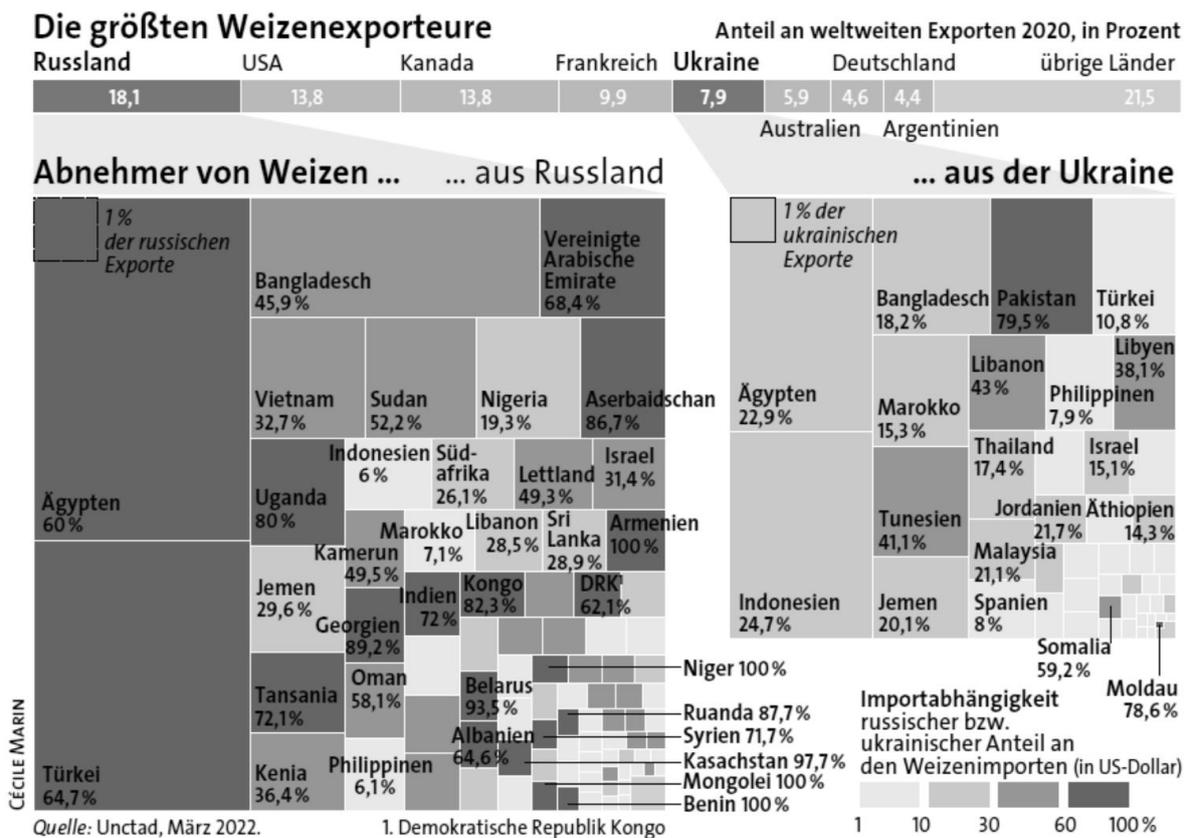
INFO:

Hunger wird definiert durch einen Mangel an Kalorien. Damit ist allerdings noch nichts gesagt über den Mangel an wichtigen Nährstoffen – Vitaminen, Proteinen und Mineralstoffen. Man unterscheidet daher oft zwischen Unterernährung (Hunger) und Mangelernährung. Der Begriff Fehlernährung bezieht sich sowohl auf Unterernährung als auch die zunehmend verbreitete Überernährung. Rund 2 Milliarden Menschen auf der Welt sind übergewichtig und fettleibig.

Hälfte des 20. Jahrhunderts glaubte man, mit Weizen das Hungerproblem zu lösen. Deshalb wurde Weizen in vielen Ländern als Grundnahrungsmittel propagiert und verdrängte andere lokale Getreidesorten wie Mais, Reis oder Hirse. Aber Weizen kann man nicht auf allen Flächen anbauen, in tropischen Regionen kann man beispielsweise gar keinen Weizen anbauen. Deshalb waren und sind manche Länder, vor allem auf dem afrikanischen Kontinent, auf Importe angewiesen.

Im Krieg in der Ukraine wurden bislang zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe zerstört. Zudem ist die Ausfuhr von Getreide über die ukrainischen Schwarzmeerhäfen seit dem Beginn der russischen Aggression zum Erliegen gekommen. Die Ukraine versorgt normalerweise 400 Millionen Menschen weltweit mit Getreide. Der Krieg treibt die ohnehin schon hohen Getreidepreise noch weiter nach oben. Länder, die auf Weizenimporte angewiesen sind, stehen deshalb vor einem gravierenden Problem.

Von den hohen Getreidepreisen auf dem Weltmarkt sind Länder wie Somalia, Ägypten und Sudan besonders betroffen. Dort decken die Ukraine und Russland mehr als 70 Prozent der Weizenimporte ab. Die gegenwärtige Versorgungskrise trifft auch Staaten wie Tunesien, Libanon, Libyen, Äthiopien, Afghanistan, Bangladesch oder Pakistan.



(Quelle: Le Monde diplomatique, 7.4.22)

Hungern Menschen in der Schweiz?

In der Schweiz sind rund 735.000 Menschen von Armut betroffen. In der Schweiz ist arm, wessen Lohn nicht ausreicht, um den Lebensunterhalt zu bewältigen, wer sich z.B. weder Krankenkasse noch angemessenen Wohnraum leisten kann. Für von Armut betroffene Menschen gibt es Möglichkeiten, zu vergünstigten Preisen Nahrungsmittel zu kaufen. Im «Spysi» in Bern können Menschen in den Wintermonaten ein günstiges Mittagessen bekommen.

Aber aufgrund der Versorgungslage in der Schweiz müsste heute niemand hungern. Das war jedoch nicht immer so: Bis ins 19. Jahrhundert gehörte Hunger zum Alltag vieler Menschen in der Schweiz. Manche Historiker sprechen sogar von der Schweiz als «Armenhaus Europas» im 19. Jahrhundert. Wegen der wirtschaftlichen Not wanderten viele Menschen aus.

Als letzte Hungerkrise der Schweiz gelten die Jahre 1816/17. Ein Vulkanausbruch in Indonesien hatte gravierende Wetterveränderungen auf der ganzen Welt ausgelöst. Der Winter 1815/16 in der Schweiz war viel kälter als sonst und bis in den Sommer hinein blieben die Temperaturen frostig. Man sprach auch vom «Jahr ohne Sommer». Mehrere Ernten fielen aus und liessen viele Menschen hungern. Der Historiker Daniel Krämer erklärt hierzu:

«Wegen der Missernte stiegen die Nahrungsmittelpreise massiv an. In Genf zum Beispiel betrug die Teuerung innerhalb eines Jahres 227, in Rorschach sogar 587 Prozent. Familien gaben zu dieser Zeit im Durchschnitt 60 bis 70 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus. Eine solche Teuerungsspirale stellte viele Familien vor massive Probleme. Die Leute konnten sich quasi nichts mehr leisten.»

Es gab jedoch auch Massnahmen, die Not zu lindern: «Man setzte noch stärker auf den Kartoffelanbau, den man bereits 1770, nach der letzten grossen Ernährungskrise, als wirksames Mittel gegen den Hunger gefördert hatte. Man modernisierte die Landwirtschaft und versuchte, die Erträge zu optimieren. Man realisierte auch, dass die christliche Nächstenliebe an ihre Grenze stiess, und institutionalisierte die Armenhilfe.»

Übung:

1. Welche Parallelen seht ihr von der Hungerkrise 1816/17 zu Problemen auf der Welt heute?
2. Im Zentrum Bern findet sich das Kornhaus. Dieses Gebäude spielte eine Rolle beim Kampf gegen den Hunger. Finde die Geschichte dieses Gebäudes heraus!

Was wird gegen den Hunger in der Welt unternommen?

Nach der Überwindung des Hungers in Europa nach dem zweiten Weltkrieg hatten viele Menschen in den reichen Ländern das Gefühl, moralisch verpflichtet zu sein, den hungernden Menschen in armen Ländern zu helfen. Mit der Gründung der Vereinten Nationen und deren Unterorganisation für Nahrung und Landwirtschaft (Food and Agriculture Organization, FAO) 1945 übernahm die Weltgemeinschaft einen Teil der Verantwortung für die Verbesserung der Ernährungslage. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden weitere internationale Organisationen gegründet, wie z.B. das Welternährungsprogramm (World Food Program, WFP), und viele internationale Regelwerke wie die internationale Nahrungshilfekonvention oder das Menschenrecht auf Nahrung beschlossen, um den Hunger zu bekämpfen.

Neben staatlicher Hilfe organisierten sich private Hilfsinitiativen (Nichtregierungsorganisationen, NROs bzw. Non-Governmental-Organisations, NGOs), die etwas gegen Hunger und Armut in der Welt unternehmen wollten. So startete nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs am 27. November 1945 in den Vereinigten Staaten das Hilfsprogramm CARE (Cooperative for Assistance and Relief to Everywhere). In den CARE-Paketen wurden Nahrungsmittel direkt zu den bedürftigen Familien nach Europa geschickt. Zusammen mit dem Marshallplan, der den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas koordinierte, konnte so die Ernährung in Europa nachhaltig gesichert werden. Heute sind NROs auf der ganzen Welt im Kampf gegen Hunger aktiv. Neben karitativen Projekten setzen sie sich auch für strukturelle und politische Lösungen ein.

Aber eine flächendeckende Ernährungssicherung kann nur durch politische und strukturelle Änderungen in den Entwicklungsländern selbst erreicht werden. Auch heute noch ist etwa jeder siebte Mensch von Unter- und Fehlernährung betroffen. Trotz aller Anstrengungen bleibt der Eindruck bestehen, dass die Politik das Problem des Hungers nicht entschieden genug angeht.

(Andrea Fadani: Die Geschichte der Welternährung, Bundeszentrale für politische Bildung 2014)

Was sind mögliche Ursachen für den Hunger?

Übung:

1. Überlegt, bevor ihr den Text lest, was euch an Gründen einfällt.
2. Schreibt Schlagworte auf und ordnet sie auf einer Tafel nach Wichtigkeit an.

Diese Frage haben wir auch den Expert*innen gestellt, die wir für das Projekt interviewt haben. Hier findet ihr einige Antworten:

Joachim von Braun (Agrarwissenschaftler):

«Die aktuelle Hungerproblematik ist untrennbar mit Ressourcenknappheit, Wasserknappheit, Konflikten zwischen Ackerbauern und Viehhaltern verbunden, aber auch kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Staaten, die politische Ursachen haben, aber Ernährung, landwirtschaftliche Produktion und Handel belasten, wie zur Zeit der Krieg Russlands in der Ukraine. Ein Viertel der ungefähr achthundert Millionen Menschen, die tatsächlich hungern, leben in einem gewalttätigen Konfliktumfeld und können dort nicht wirtschaftlich und gesellschaftlich produktiv sein. Der Krieg in der Ukraine hat gravierende Auswirkungen auf die Armen weltweit, er hat hohe Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln ausgelöst und es muss vermehrte Preis-Spekulation bei Nahrungsmitteln befürchtet werden, die die Preise noch weiter ansteigen lassen wird. Marktregeln müssen dies an den Börsen eindämmen.»

Michael Nanz (Projektleiter und Co-Präsident bei der NGO FIAN Schweiz für das Recht auf Nahrung):

«Wenn wir uns fragen: Warum gibt es Hunger in der Welt? müssen wir zurückblicken in die Zeit des Kolonialismus. Durch Landaneignung, Ausbeutung, Ausfuhr von immensen Werten in Form von Rohstoffen, Produkten und Sklaven wurden ganze Völker und Kulturen zerstört. So kamen globale Wertschöpfungsketten in Gang. Arbeitskraft wird instrumentalisiert, Menschen und Rohstoffe ausgebeutet. Die wirtschaftliche Ausbeutung geht mit ökologischer Ausbeutung einher. Die Rohstoffe und Güter fließen in den globalen Norden und werden dort verarbeitet, vermarktet und verkauft, wo eine grosse Kaufkraft besteht. Das generiert riesige Gewinne, aber diese fließen kaum zurück in den globalen Süden. Das gilt bis heute, ununterbrochen seit dem Kolonialismus. Früher waren es vor allem staatliche Unternehmen, heute sind es transnationale Konzerne, die diese Stellen eingenommen haben und sich ausbreiten mit riesigen Plantagen, Rohstoff-Minen, industriellen Agrarunternehmen und Infrastrukturprojekten. Die Menschen werden von ihren Ländereien vertrieben, im besten Fall mit leeren Versprechungen, im schlimmeren Fall mit Gewalt. Häufig gibt es ein Zusammenspiel zwischen Unternehmen und staatlichen Stellen, die mitprofitieren wollen. Die Menschen müssen sich dann am Rande der grossen Plantagen ansiedeln und versuchen eine neue Existenz aufzubauen. Nur ein kleiner Teil bekommt wieder einen Job auf diesen Plantagen, und all diese Stellen sind prekär. In der Regel werden viel mehr Existenzen zerstört als neue Jobs geschaffen. Durch die Ausbreitung der

industriellen und meist exportorientierten Landwirtschaft wird die herkömmliche Landwirtschaft zerstört, die die lokale Bevölkerung versorgte. Das alles sind Faktoren, wie Hunger entsteht.»

Jean Ziegler (ehemals UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung):

«Es gibt eine permanente Hungerkatastrophe. Dazu kommen noch die Hungersnöte, und diese in immer schnellerem Rhythmus. Dabei gibt es zu Beginn dieses Jahrtausends keinen objektiven Mangel mehr. Wer jetzt am Hunger stirbt, wird ermordet. Die Mechanismen, die für dieses tägliche Massaker verantwortlich sind, sind vielfach: Die Börsenspekulation auf Grundnahrungsmittel, die EU-Dumpingpolitik in Afrika, der Landraub, dann die Überschuldung der meisten Entwicklungsländer, die Investitionen in ihre eigene Landwirtschaft verhindern. Und letztlich der Agrartreibstoff. Unter dem Vorwand des Klimaschutzes haben zum Beispiel die USA letztes Jahr 138 Millionen Tonnen Mais und hunderte Millionen Tonnen Getreide verbrannt, um Bioethanol und Biodiesel herzustellen. Das ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Dazu kommt: Die Produktionsmethode von Bioethanol ist total umweltschädigend. Die Herstellung eines Liters Bioethanol erfordert 4000 Liter Wasser und setzt Unmengen CO₂ frei.»

Übung:

- 1. Vergleicht die Gründe, die ihr gefunden habt, mit den Aussagen der Experten.**
- 2. Zu einzelnen Themen findet ihr hier noch einmal genauere Informationen:**

Kriege

Fast zwei Drittel aller Kinder, die an chronischer Unterernährung leiden, leben heute in Entwicklungsländern, die von bewaffneten Konflikten betroffen sind. Vor zwanzig Jahren war es noch weniger als die Hälfte. Auf nationaler Ebene werden häufig die Militärausgaben erhöht und Ressourcen aus entwicklungsrelevanten Bereichen wie der Landwirtschaft, der ländlichen und sozialen Infrastruktur abgezogen. Der Konfliktforscher Paul Collier errechnete, dass sich das Wirtschaftswachstum eines Landes mit jedem Jahr, in dem es sich in einem bewaffneten Konflikt befindet, durchschnittlich um 2,3 Prozent reduziert und es 17 Jahre dauert, bis es diesen Verlust wieder aufgeholt hat. (Welthungerhilfe)

Steigende Nahrungsmittelpreise

Weltweit werden Nahrungsmittel stetig teurer. Schon 2021 sind die Preise für Lebensmittel weltweit teils um 28 Prozent gestiegen, so hoch wie seit zehn Jahren nicht mehr. Durch den Krieg in der Ukraine ist die Situation noch dramatischer geworden. Für viele ohnehin arme Länder im Globalen Süden kann der Lebensmittelpreisanstieg schlimme Folgen haben und zu Hunger, Hungersnöten

oder sozialen Unruhen führen. Die Ernährungssicherheit für Millionen von Menschen ist in Gefahr. (Welthungerhilfe)

Um zu veranschaulichen, wie Spekulation auf Grundnahrungsmittel an der Börse die Nahrungsmittelpreise in die Höhe treibt, könnt ihr dieses Video anschauen:

<https://www.youtube.com/watch?v=PqCZUMuVueE>

Landaneignung (Landgrabbing)

Mit Land Grabbing oder Landraub sichern sich ausländische Privatinvestoren und Konzerne mithilfe von Kauf- oder Pachtverträgen große Flächen an Land in Entwicklungsländern. Die kostbaren Agrarflächen werden von den Investoren zum Anbau von Nahrungsmitteln oder von Pflanzen für die Spritgewinnung genutzt. Die gesamten Erträge werden nach der Ernte aus dem Herkunftsland exportiert – zugunsten der reichen Industriestaaten. Mit der Bewirtschaftung externer Ackerflächen stellen die ausländischen Konzerne die Nahrungsmittel-, Wasser- sowie Energieversorgung des eigenen Landes sicher. Das Land, dessen Agrarfläche genutzt wird, wird im Gegenzug gnadenlos ausgebeutet.

Beim Land Grabbing stehen einflussreiche Konzerne oder reiche Privatinvestoren einer armen, oft mittellosen Landbevölkerung in Entwicklungsländern gegenüber. Der Vorgang des Landraubs spielt sich häufig in rechtlichen Grauzonen ab. Oft bleiben die illegalen Geschäfte verdeckt und dadurch nur schwer nachverfolgbar. (Utopia.de)

Umweltkatastrophen

Der Klimawandel verschärft die kritische Lage in vielen Regionen noch weiter und lässt die Zahl der Klimaflüchtlinge steigen. Wetterextreme setzen der Landwirtschaft zu und bedrohen die Ernährungssicherheit. Langanhaltende Dürren und Hitzewellen sorgen dafür, dass auf den Feldern nichts mehr wächst. Die Ernten bleiben aus; Böden erodieren. Aufgrund der schwierigen Anbauverhältnisse steigen Nahrungsmittelpreise in die Höhe, für viele Menschen wird es dadurch zunehmend schwieriger, sich zu ernähren. Darüber hinaus wird auch das Wasser für viele Menschen immer knapper. Während es auf der einen Seite an Wasser fehlt, kommt es auf der anderen zu massiven Niederschlägen und reißenden Fluten, die Felder und wichtige Infrastruktur zerstören. So verlieren die Menschen nicht nur ihre Erträge, sondern oftmals ihre gesamte Existenz. Nicht selten flüchten Menschen, da Fluchtursachen zunehmen und die Versorgung nicht mehr gewährleistet werden kann. Auch wirtschaftlich richten die extremen Wetterereignisse massiven Schaden an. Expert*innen gehen davon aus, dass das Bruttoinlandsprodukt in den ärmsten Ländern der Welt durch klimabedingte Katastrophen ab 2020 jährlich um etwa 3 Prozent zurückgehen wird. Schon jetzt müssen diese Länder horrenden Summen für die Folgen von Katastrophen aufbringen. (Welthungerhilfe)

Wie kann das Hungerproblem gelöst werden?

Viele Menschen arbeiten weltweit daran, das Hungerproblem zu lösen. In manchen Punkten sind sie sich einig, in manchen Punkten vertreten sie unterschiedliche Standpunkte. Hier findet ihr ein paar Statements von Expert*innen:

«Für mich ist die Vision ein Wirtschaftssystem, das herrschaftsfrei ist, wo niemand unterdrückt wird, wo demokratische Strukturen herrschen und die Menschen über alle Prozesse, die sie betreffen, mitbestimmen können. So lange Produktionsmittel in privater Hand sind, werden wir die Macht nicht gerecht aufteilen können.»

JUSO (Partei Jungsozialist*innen)

«Unsere Ressourcen sind endlich, darum müssen wir das quantitative Wachstum stoppen und uns jetzt auf qualitatives Wachstum konzentrieren. Es braucht einen Wertewandel. Vielleicht ist weniger ja besser. Dann sind wir beim Gegenteil von Wachstum. Dann muss man unternehmerischen Erfolg anders messen als über den finanziellen Gewinn. Das Werteverständnis, das heute zumeist dem Unternehmertum zu Grunde liegt, ist nicht mehr zeitgemäss. In wirtschaftlichen Belangen wird oft Mittel und Zweck vertauscht. Geld ist kein Zweck. Geld ist nur das Mittel, um einen Zweck zu erreichen.»

Gemeinwohlökonomie

«Die Utopie wäre, dass Menschen mit dem was sie tun, sich in Bezug setzen, dass sie sich anders verhalten, weniger Ressourcen verbrauchen, dann hätte es wieder Platz für mehr Menschen, die dann wieder so essen könnten. In einer utopischen Welt, ginge das.»

Solidarische Landwirtschaft

«Letztendlich ist das Problem, dass wir nicht genug Druck der Bevölkerung haben, den Hunger zu reduzieren, nicht genug Druck auf die Regierungen, so wie jetzt beim Klima. Wir müssen Menschen motivieren, über ihre Regierung Einfluss zu nehmen, für Entwicklungskooperationen, Regelwerke für international tätige Konzerne, angemessene Regeln für Handels- und Wertschöpfungsketten, dass Konzerne sozial fair und umweltgerecht handeln. Das muss von unten kommen, mit der Stimme der Konsumenten bei uns in Europa.»

Joachim von Braun (Agrarwissenschaftler)

«Wir müssen aber auch die Konsumentenseite stärker in den Blick nehmen: der Ansatz, wie man mit Lebensmitteln umgeht, wie man isst, Tiere verbraucht, food-waste produziert - dieses Bewusstsein ist sehr wichtig. Der Biolandbau hat eine

höhere Biodiversität, weniger Umweltschäden und eine höhere Bodenfruchtbarkeit zur Folge. Aber eben auch 20 bis 30% weniger Ertrag. Das kann man kompensieren, wenn man weniger Food-Waste hat und weniger Fleisch isst. Wenn nicht, wird es kompensiert durch Importe. Dadurch entsteht weltweit Druck, noch intensiver zu produzieren. Wir brauchen deshalb auch technologische Innovationen, die eine umweltfreundliche aber trotzdem produktive Landwirtschaft ermöglichen. Dazu gehören die Digitalisierung und neue Züchtungsmethoden, die wegen des Gentech-Moratoriums bis 2025 nicht eingesetzt werden dürfen.»

Urs Niggli (Agrarwissenschaftler)

«Wenn man auf Basis der Ernährungssouveränität die Welternährung sicherstellen könnte, wäre das eine grosse Alternative zum industriell-kapitalistischen Ernährungssystem. Wenn die Gemeinschaften im globalen Süden vor Ort selbst bestimmen können, wo bauen wir an, was bauen wir an, wie bauen wir an, für wen produzieren wir, zu welchen Preisen? Wenn diese Bewegung sich ausdehnen und die Landwirtschaft wieder zurückerobern könnte, dann wäre das eine Alternative, die den Kapitalismus in der Landwirtschaft zugunsten eines wirklich nachhaltigen und ökologischen Landwirtschafts- und Ernährungssystems zurückdrängen könnte.»

FIAN Schweiz (Menschenrechtsorganisation)

*«Man könnte jetzt sagen, dass wir als Konsumentinnen und Konsumenten für unser Obst und Gemüse mehr bezahlen müssten, damit die Produzent*innen mehr verdienen, dass wir unser Gemüse im Bioladen einkaufen sollten. Aber wir können das Problem nicht rein auf der Ebene individuellen Konsums lösen. Es stimmt, dass unsere Lebensmittel vergleichsweise billig sind. Wir geben im Schnitt weniger als 10% unseres Haushaltseinkommens für Lebensmittel aus. Menschen, die prekär leben, können sich teure Bioprodukte einfach nicht leisten. Wenn es um die Preise für Lebensmittel geht, müssen wir uns viel eher die Margen der Supermärkte genauer angucken. Also wie viel Profit holen die Supermärkte raus aus dem Verkauf von zum Beispiel einem Kilo Radiesli, und wie viele Rappen pro Kilo gelangen schliesslich bis zum/r Landarbeiter*innen?»*

Sarah Schilliger (Forscherin zu migrantischer Landarbeit in der Schweiz)

Was können wir gegen den Hunger in der Welt tun?

Übung:

1. Diskutiert über die verschiedenen Statements der Expert*innen.
2. Welche Standpunkte findet ihr besonders wichtig oder könnt ihr am besten nachvollziehen?
3. Sammelt Ideen, was ihr – einzeln oder in der Gruppe – tun könntet.
4. Hier ein paar Anregungen:
 - In deiner Schule auf das Thema HUNGER aufmerksam machen. (z.B. Plakate oder Schilder gestalten, eigene Texte/Gedichte/Slam Poetry usw)
 - Wissen mit anderen Schulklassen/Stufen teilen. (Referate halten)
 - Eine Aktionswoche in der Schule planen (z.B. eine Anti-Food-Waste Woche in der Mensa organisieren)
 - Den eigenen Fleischkonsum reduzieren (Vegetarische Gerichte ausprobieren)
 - Regional und biologisch einkaufen
 - Hilfsorganisationen unterstützen (welche Organisationen kennt ihr?)
 - Lebensmittel länger haltbar machen
 - Mahlzeiten mehr wertschätzen
 - Klimafreundlicher leben. (Worauf kann ich verzichten?)
 - Lebensmittel retten (zB aus schon älterem Gemüse ein Bouillon herstellen)
 - Für Menschenrechtsorganisation arbeiten
 - Ins vegane Leben starten
 - ...

Theaterpädagogische Übung – Rollenspiel

Ein wichtiger Gedanke des Theaterprojektes ist es, sich in verschiedene Rollen hineinzubegeben (z.B. die Aktivistin, der Wissenschaftler, die Politikerin, der Landbauer etc.) und die eigene Sichtweise oder Meinung zu hinterfragen. Die Schauspieler*innen versuchen während der Probenarbeit sich eine Rolle anzueignen und ihre Position (als Figur) dem Publikum zu vermitteln.

Ihr könnt auch versuchen, in einem eigenen «Feldversuch» verschiedene Standpunkte einzunehmen und für eure Sichtweise zu argumentieren. Ihr könnt auch ein Streitgespräch zwischen verschiedenen Standpunkten simulieren.

Hier ein paar Vorschläge. Du musst hierfür ein bisschen recherchieren. Zu vielen Themen findest du vielfältige Informationen im Internet (ein paar Beispiele sind angefügt):

Der Politiker * die Politikerin

- Du hast ein Interesse daran, gute Rahmenbedingungen (Gesetze) auf den Weg zu bringen und zu fördern
- Denke dir ein politisches Vorhaben aus (z.B. ein Gesetz, dass alle öffentlichen Kantinen nur noch vegetarisches Essen anbieten sollen, um den Ressourcenverbrauch zu minimieren – du kannst z.B. recherchieren zur Initiative «Nachhaltige und faire Ernährung». Weitere Beispiele: Initiative für Tierwohl, Fair-Food-Initiative, Initiative «Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln!»)
- Wie würdest du dein Vorhaben argumentieren, damit dich möglichst viele unterstützen – auch die, die deinem Vorhaben vielleicht erst einmal skeptisch gegenüberstehen?

Die Konzernchefin * der Konzernchef

- Du bist der Chef * die Chefin eines grossen Konzerns. Denke dir ein Produkt aus! (Es wird interessanter, wenn du dir ein umstrittenes Produkt aussuchst – z.B. Fleisch, Pestizide, Hybridsaatgut. Auf der Seite von Public Eye, einer Schweizer NGO findest du ein paar Beispiele für Konzerne, die für ihr Geschäftsmodell kritisiert werden. Bekannte Beispiele sind: Syngenta, Glencore, Addax, Nestlé)
- Wie kannst du begründen, warum dein Produkt für die Welt und zur Bekämpfung des Hungers wichtig ist?
- Wie schaffst du es, Gewinne zu machen und gleichzeitig Mensch und Umwelt zu schützen bzw. wie kannst du das der Öffentlichkeit «verkaufen»?
- Was wünschst du dir von der Politik?

Die Bäuerin * der Bauer

- Was für einen Bauernhof hast du? Bist du ein grosser industrieller Betrieb oder ein kleiner Biohof? Wo lebst du (in der Schweiz, in Europa, in Afrika oder Lateinamerika?)
- Wie sieht dein Arbeitsalltag aus?

- Versuchst du möglichst viel Gewinn zu machen oder nachhaltig und fair zu produzieren?
- Mit was für Problemen hast du zu kämpfen?
- Was wünschst du dir von der Politik?

Der Aktivist * die Aktivistin

- Dir gehen die politischen Massnahmen nicht weit genug, um das Hunger-Problem in den Griff zu kriegen.
- Was ist deine radikale Position? (Du kannst z.B. einen grossen Konzern kritisieren, siehe Beispiele weiter oben. Oder du forderst radikale Gesetze – z.B. ein absolutes Fleischverbot oder den Stopp von umweltschädlichen Lebensmittelimporten in die Schweiz)
- Wie kannst du deine Kritik möglichst dringlich formulieren? Gegen wen richtet sich deine Kritik? Wie versuchst du Mitstreiter*innen für deine Sache zu finden?
- Welche Aktionen planst du? (Protestaktionen, Initiative lancieren, Informationskampagne starten, ziviler Widerstand ...)

Ihr werdet merken, dass viele Standpunkte im krassen Widerspruch zueinander stehen. Unsere politische Kultur lebt vom Streit. Politik ist aber auch die Suche nach Kompromissen. Versucht euch nach eurem Streitgespräch auf einen Kompromiss zu einigen. Gibt es eine Lösung, die alle mittragen können?

Kontakt Vermittlung:

fabienne.biever@buehnenbern.ch

Tel: 031 329 51 18 (von Mo bis Do)